

Predigt zur Feier des Ordinationsjubiläums am 9. August 2010

in St. Ulrici Brüdern zu Braunschweig

von Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber

Liebe Brüder und Schwestern,

wenn ich junge Pfarrerinnen und Pfarrer in den Dienst ordiniere, dann assistieren mir deren Mentoren, Freunde und Weggefährten, indem sie ihren Geschwistern Segensworte mit auf den Weg geben. Wie bei den Trauungen gibt es dabei Klassiker, die immer wieder begegnen:

Einer davon heißt:

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2.Tim 1,7) oder ein anderer **„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“** (2. Samuel 22,30)

und schließlich auch aus dem Propheten Jesaja: **„Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht versengen.“**

Es sind Ermutigungsworte und Rettungsanker, die den jungen Ordinanden mitgegeben werden und womöglich zeigt sich darin, dass eine Ordination ja ähnlich wie eine Trauung mit einem Versprechen unsererseits einhergeht, dessen Tragweite sich am Anfang eines langen Weges nur schwer absehen lässt. Immerhin werden Eheleute selten schöner, dafür oft schrulliger und manchmal auch einem Schwiegereltern teil auf eine Weise ähnlich, die wir eigentlich nicht heiraten wollten. Dazu herrscht nicht immer eitel Sonnenschein - im Gegenteil, es gilt einander nicht aus den Augen zu verlieren und immer neu Formen im Alltag zu pflegen, die Zweisamkeit stärken.

Auch dieser unser wunderbarer Beruf, in den wir ordiniert worden sind, ist eine Sache für immer. Natürlich entpflichtet die verdiente Pensionierung, aber ordiniert bleiben wir. Dabei liegt das Land gerade in diesem Beruf nicht immer hell und weit vor uns - die Gefahren, irgendworin unterzugehen oder sich wesentlich vom Geist der Verzagtheit leiten zu lassen, sind vielschichtig und manchmal nicht gleich zu erahnen.

Denn wir wissen ja nicht, wie es uns gelingen wird, mit den Anfechtungen unseres Glaubens umzugehen,

- wenn wir Menschen zu Grabe tragen und Hoffnung verkünden müssen, obwohl wir diesen Tod nicht verstehen und uns nur mühsam unter Gottes Willen beugen
- wenn wir Stunde um Stunde mit Sorgfalt und Liebe Gottesdienste vorbereiten, um dann vor fast leeren Kirche zu stehen
- wenn Menschen aus unserer Kirche austreten, die wir begleitet haben und von denen wir dachten, dass sie doch wüssten, dass wir sie und natürlich auch ihre Kirchensteuer brauchen...

Und wir wissen am Anfang auch nicht, wie es gelingen soll als die, die wir sind, das Leben einer Pfarrerin, eines Pfarrers zu führen,

- denn das Leben im Pfarrhaus ist manchmal gläsern und sehr anstrengend und nur niemals völlig ungestört
- denn Familienmitglieder werden womöglich den Eindruck haben, dass die Gemeinde immer zuerst kommt und wir können dies Gefühl nicht wirklich entkräften
- und zudem werden wir selbst mit den Erwartungen der Menschen an Haltungen und Einstellung von Pfarrern, die doch auch nur normale Menschen sind, hadern

Und schließlich ist da noch eine große äußere Struktur, die müde macht und uns erschöpft, manchmal ärgert und hoffentlich nicht auf Dauer frustriert,

- weil ständig umstrukturiert, reformiert und neu nachgedacht werden muss
- weil Entwicklungschancen, Karriere- und Verdienstmöglichkeiten in unserer kleinen Landeskirche deutliche Grenzen haben
- weil die Kommunikation zwischen den verschiedenen Ebenen unserer Kirche immer wieder misslingt.

Das alles bedenkend, kann einem ja auch noch nachträglich angesichts des Ordinationsversprechens mulmig werden. Würden wir uns das heute noch mal wagen, noch mal zutrauen? Sind wir immer noch immer weiter bereit, die Sakramente schriftgemäß zu verwalten, Verschwiegenheit zu wahren, in der Nachfolge des Herrn zu leben und uns in allen (!) Dingen so zu verhalten, wie es Gottes Willen entspricht? Inzwischen sehen wir ja klarer und ahnen etwas von Verhärtung und Dünnhäutigkeit, von Routine und Ernüchterung, die dieser Weg mit sich bringen kann. Aber wir sehen wohl auch die Erfüllung, die dieser besondere Beruf in unserem Leben bewirkt hat, den Segen, den wir erfahren und weitergeben durften. Denn auch das ist ja wahr:

- wir haben Lebenszeit geschenkt bekommen, unserem Glauben leben zu dürfen und wurden dafür so bezahlt, dass wir davon leben konnten
- wir haben Freiheit erfahren, Gemeindeleben zu gestalten und Gottes Wort auszulegen und sicherlich sind wir von der Treue manches Gemeindegliedes neu beschenkt worden.

Als solche - reich beschenkt und immer wieder auch verzagt - sind wir heute zusammen. Lassen Sie uns als solche noch einmal auf die oben genannten Texte hören:

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen“

„Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen und wenn du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht versengen.“

Vielleicht sind die Mauern nicht so hoch gewesen und manchmal auch von allein eingestürzt - aber manche begrenzt uns nicht mehr.

Vielleicht gab es Momente der Verzagtheit - aber Gottes Geist hat uns doch immer neu erfüllt und ermutigt, weiterzugehen.

Und sicherlich ist: wir sind nicht ertrunken, verbrannt... sondern bewahrt geblieben. Gottes Zusage hat sich bewährt. Er hat uns beim Namen gerufen und nicht verlassen.

Darauf dürfen wir trauen.

Darauf können wir bauen - was immer noch auf uns zukommen mag.

In diesem Sinne lasst uns den Segen der Ordination wiederholen und uns neu in Gottes Nähe bergen.

Amen

Einsegnung